

Das Feuer, welches in der sog. Wasserradstube der Mahlmühle ausgekommen seyn soll und den darüber befindlichen bedeckten Verbindungsgang zwischen der Mahl- und Sägmühle ergriffen hatte, wurde erst wahrgenommen, nachdem die Flammen bereits an den beiden Außenseiten der Mühlen hoch an dem Dach emporloderten. Der angestrengtesten und unermüdeten Thätigkeit der Löschmannschaften gelang es jedoch des Feuers bald Herr zu werden. Der angerichtete Schaden mag sich aber immerhin über 1000 fl. belaufen. Ein großes Glück war es, daß das Feuer nicht später auskam, es an Wasser nicht mangelte, Windstille herrschte und das Feuer die Delmühle und Hansfreibe nicht ergriffen hatte, denn sonst wäre bei der empfindlichen Kälte, die das Lösen sehr erschwerte, ein ansehnlicher Theil der Stadt in große Gefahr gekommen. Verdacht einer Brandstiftung liegt nicht vor. Bei dieser Gelegenheit machte sich der Mangel aller und jeder nächtlichen Straßenbeleuchtung, sowie eine bessere Organisation der hiesigen Löschmannschaften, namentlich der Rettungs- und Sicherheitsmannschaft, sehr fühlbar; denn es herrschte anfänglich auf dem Brandplatze bei einer sehr mangelhaften Beleuchtung große Verwirrung, bis die leitenden Behörden erschienen. Auch zeigte sich wiederholt der große Vortheil der Wasserbutten, während durch die Feuer-Eimer, welche die Bürger nicht einmal selbst im Hause haben, eine Menge Wasser verschüttet wird und bei einer großen Kälte die Wege nur glatteisig und ungangbar gemacht werden. Leider sind — da die Straßen sehr glatteisig waren, mehrere Unglücksfälle zu beklagen; so fiel der hiesige Polizeiwachtmeister mehrere Rippen ein, ein hiesiger Küblermeister und eine Dienstmagd fielen mit ihren Wasserbutten und brachen je einen Fuß.

— Ulm, 30. Dez. Hauptzollamtskontroleur Knapp ist an den Folgen der Verletzungen, welche er am vorgestrigen Schreckensmorgen erlitt, als er sich aus den Flammen durch ein Fenster des obersten (dritten) Stockwerkes im abgebrannten Hallamtgebäude auf die Straße rettete, heute Nachmittag leider gestorben, während gestern noch die Aerzte an seinem Aufkommen nicht zweifelten. Der brave Mann, den ein solch' unseliges Loos getroffen, wird allgemein bedauert. Seine Gattin liegt noch schwer darnieder.

— B a c n a n g, 3. Jan. Heute früh um 3 Uhr rief uns die Feuerglocke zu Hülfe, indem es in der Scheuer des Stadtraths D o r n in der Sulzbacher Vorstadt (im Zwischenackerle) brannte. Hülfe strömte alsbald von allen Seiten herbei, konnte aber um so weniger verhindern, daß das Gebäude gänzlich niederbrannte, als das Feuer in den oberen Räumen seinen Ausbruch genommen hatte. Sicherem Vernehmen nach sollte in dieser Scheuer, wo Hr. Dorn seine Früchte lagern hatte, schon vor etwa 14 Tagen oder 3 Wochen eingebrochen werden, was durch die Wachsamkeit eines Nachbarn vereitelt wurde, und man schließt daraus auf Brandstiftung, da zur ungewöhnlich frühen Stunde eine Unvorsichtigkeit mit dem Licht nicht denkbar ist.

B a c n a n g, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur J. Berthold.

**Charade.**

1.  
Es lang er dich, o Liebe, kennt,  
Bist du dem Dichter immer wieder,  
Was meine erste Sylbe nennt,  
Als unerschöpfter Quell der Eider.

2.  
Die zweite fließt mit dir ihm hin,  
Als wäre sie von sich ein Theilchen,  
So für die zweite schon Gewinn.  
Ist ihm, mit dir ein kleines Weilchen.

3.  
Du, Liebel bleibst die dritte auch  
Für ihn, lang er lebt auf Erden,  
Du sollst ihm 1. nach Dichterbrauch,  
Mit jedem 1. 2. wieder werden.

4 - 3.  
Drum bring er nun das Ganze dir:  
1. 2. soll dir das Glück anbinden,  
Und bring er's nicht im Goldpapie,  
Du wirst im 3. das Gold schon finden.

Mittwoch



Adler.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 29. Dezbr. 1853.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	—	23	50	—	—
" Dinkel . . .	10	24	10	6	9	24
" Roggen . . .	16	—	15	45	15	30
" Gerste . . .	16	—	15	40	15	20
" Haber . . .	7	—	6	48	5	48
1 Simri Weizen . . .	2	42	2	40	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	2	18	2	16	2	15
" Erbsen . . .	3	20	3	15	3	12
" Linsen . . .	3	20	3	18	3	—
" Wicken . . .	1	52	1	48	1	40
" Welschkorn . . .	2	24	2	20	2	6
" Ackerbohnen . . .	2	20	2	15	2	12
1 Maas Hirsen . . . .	—	16	—	—	—	—

**Seilbrunn. Naturalienpreise v. 31. Dezbr. 1853.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	26	18	25	53	25	36
" Dinkel . . .	10	18	9	40	9	—
" Weizen . . .	22	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	15	6	14	59	14	24
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	27	6	19	5	54

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bagnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weighelm etc.

**Der Murrthal-Bote,**

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bagnang und Umgegend.**

**Nro. 2. Freitag den 6. Januar 1854.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**B a c n a n g.** [An die Schultheißenämter. Das Schneebahnen betreffend.]  
Es wird allgemein darüber geklagt, daß, besonders auf den Vicinalstraßen, wegen der großen Schneemassen kaum mehr zu passiren sey.

Die Schultheißenämter erhalten daher den gemessensten Befehl, für gehöriges Offenhalten der Straßen durch fleißiges Bahnen, und wo es erforderlich, durch Schaufeln zu sorgen. Jede diesfallige Versäumniß müßte strenge geahndet werden, wie denn auch für Unglücksfälle, die erweislich aus mangelhafter Doffnung der Wege entstanden, die Ortsvorsteher verantwortlich gemacht werden müßten.

Die Landräger sind beauftragt, jede von ihnen gemachte Wahrnehmung einer Säumniß der Ortsbehörden dem Oberamt zu melden, daher sich diese vor Verantwortung und Strafe zu wahren, um so mehr angelegen seyn lassen werden.

Den 2. Januar 1854.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**R o s s t a i g, Oberamt Bagnang.**

**Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Gantmasse des Jakob Gohl, Webers in Rosstalg, kommt am Samstag den 11. Februar 1854 Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause zu Rosstalg die Liegenschaft, bestehend in:

einem halben Wohnhaus und Scheuerle unter Einem Dach, 1/2 Acker Garten und etwa 1 Mrg. 3 Vrtl. Acker und Wiesen, angeschlagen zu 375 fl. zum öffentlichen Kauf, wozu die Liebhaber, welche sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen zu versehen haben, eingeladen werden.  
Bagnang, am 3. Jan. 1854.

Oberamtsgericht.

Althütte, Gerichtsbezirks Bagnang.

Liegenschafts-Verkauf.  
Oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge kommt



am Samstag den 14. Januar 1854 Nachmittags 3 Uhr die hienach beschriebene Liegenschaft aus der Gantmasse des

Johann Georg Müller, Tagelöhners in Schöllhütte, auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf. Dieselbe besteht in:

- einem 1stodkigen Wohnhaus sammt Scheuer,
  - 1 Mrg. Gras- und Baumgarten,
  - 2 Mrg. Acker,
  - 1 1/2 Mrg. Wiesen.
- Liebhaber werden eingeladen.  
Den 20. Dezbr. 1853.

Schultheißenamt.

**Althütte, Gerichtsbezirks Bagnang.**

**Liegenschafts-Verkauf.**

Oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge kommt am Samstag den 14. Januar 1854 Nachmittags 2 Uhr die hienach beschriebene Liegenschaft aus der Gantmasse des





Johann Pfeil, Bauers von Nonnenwühle, auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf. Dieselbe besteht in: einem 1stodgigen Wohnhaus sammt Scheuer und Anbau, Wasch- und Badhaus,

3 1/2 Mrg. Acker, 1 1/2 Mrg. Wiesen, 1 1/2 Mrg. Wald. Liebhaber werden eingeladen. Den 20. Dezbr. 1853.

Schultheissenamt.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Oberamtsgerichtlichem Auftrag zu Folge kommt am Samstag den 14. Januar 1854 Nachmittags 2 Uhr die hienach beschriebene Liegenschaft aus der Gantmasse des Daniel Wahlenmaier, Bauers in Kallenberg, auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf. Dieselbe besteht in:

einem 1stodgigen Wohnhaus, Scheuer mit einem gewölbten Keller, Wasch- und Badhaus, 8 1/2 Mrg. Acker, 3 1/2 Mrg. Wiesen, 4 1/2 Mrg. Wald, 1/2 Mrg. Garten. Liebhaber werden eingeladen. Den 20. Dezbr. 1853.

Schultheissenamt.

Dypenweller.

**Fabrniß-Versteigerung.**

Am Dienstag den 10. d. M. wird aus dem Nachlasse des verstorbenen Johann Föhl, gewesenen Metzgers hier, in dessen Wohnung gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft:

Bücher, Mannskleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengerath, Schreibwerk, Faß- und Handgeschirr, allgemeiner Hausrath, Feld- und Handgeschirr, 6 Zmi Obstrost, circa 10 Etr. Dehnd, 3 Simri Kartoffeln, eine Henne und ein vollständiger Metzgerhandwerkzeug, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 4. Jan. 1854.

Waisengericht.

**Privat-Anzeigen.**

Bachnang. Von dem am 3. d. Morgens in meiner Nachbarschaft ausgebrochenen Brande her fehlen mir zwei Brühgölten, eine Spühlgölte, eine Wasserschöpfe mit langem Stiel und ein großes Zuberle, sämmtlich C. E. V. bezeichnet, sowie eine größere Gölte, gezeichnet, I. S. H. bezeichnet, um deren

Zurückgabe, beziehungsweise Austauschung hiemit freundlich bitte.

C. W. Fischer, grüner Baum.

**Ankündigung.**

Vom ersten Januar 1854 an beginnt in der Weise der Zeitpredigten folgendes, durch die gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse dringend gebotene, Unternehmen:

**Evangelische Zeugnisse süddeutscher Prediger.**

Eine Sammlung

**Bekennniß-Predigten**

über alle

**Unterscheidungslehren der evangelischen lutherischen Kirche.**

In Verbindung mit vielen Freunden

herausgegeben

von

**C. A. Staudenmeyer,**

Stadtpfarrer in Göggingen.

Diese Predigten erscheinen jeden Sonntag und Festtag in groß Oktav, auf schönem Papier, mit möglichst großem Druck, und kostet jede Predigt, von der Expedition bezogen, einen Kreuzer. Auswärtige, welche nicht vorziehen, diese Predigten durch die betreffenden Boten zu beziehen, machen wir auf den billigsten und schnellsten Bezug durch die Post aufmerksam, indem der halbe Jahrgang in ganz Württemberg mit Postaufschlag nur auf 36 kr. zu stehen kommt, und die Predigten jeden Sonntag früh in den Händen der verehrlichen Abonnenten sind.

Abonnementsbestellung übernimmt J. Berthold in Backnang.

Stuttgart, im Dezember 1853.

**Die Expedition: C. Greiner,**

Zimnenhofweg Nr. 4.

**Frauenkrieg.**

Nach dem Französischen des Stan. Bekanger von E. W.

(Fortsetzung zu No. 104.)

VI.

Das Comploit.

Um den Weltverlauf unserer Erzählung besser verständlich zu machen, ist es unerlässlich, einen kurzen Rückblick zu thun. Der Leser wird sich erinnern, daß die Fürstin von Ursini, wegen ihrer von der jungen Königin Elisabeth über aufgenommenen Aeußerung, als Gefangene an die Grenze gebracht

wurde, und erst in Saint Jean de Luz die Freiheit wieder erlangte. Ihr erstes Gedanke war hier, daß sie das Opfer einer geheimen Machination sey, welche ein mächtiger Feind bei der jungen Königin angezettelt haben müsse. Eine Person ihres Standes jagt man nicht so fort, zwingt sie nicht, ohne ihre nur die nöthige Zeit zum Kleiderwechsel zu lassen, im großen Gallafostium mitten im Winter bei einer empfindlichen Kälte eine Reise von mehr als hundert Stunden zu machen, wenn man nicht sehr gewichtige Gründe zur Verschwerbe gegen sie hat. Welches konnten aber diese Gründe seyn? Sollte es ihr die Königin als Vergehen anrechnen, weil sie sich ihr in großem Gallafostium vorgestellt? Oder zürnte ihr Elisabeth ob der Kühnheit, mit welcher sie, die Ursini, in ihrer Eigenschaft als Ober-Kammerdame an die in Spanien so strengen Regeln der Etiquette gemahnt hatte? Verhielt es sich so, dann wäre in den Tagen Elisabeths der Eifer selbst ihr zu dienen, ein Grund zur Verbanntung gewesen.

Möchte dem seyn, wie ihm wollte, die Fürstin von Ursini war entschlossen, sich Gewißheit, was zwar in kürzester Zeit zu verschaffen. Sie schrieb sofort an den König; Philipp V. antwortete aber nicht. Sie ließ sich bei der in Bayonne residirenden Königin-Witwe zur Aufwartung anmelden, und wurde auch von dieser nicht empfangen. In ihren Augen war dies Alles Undankbarkeit, und aufgebracht hierüber, wandte sie sich wieder ihren alten Freunden zu. Sie schickte deshalb ihren Neffen Conti nach Versailles; allein Ludwig XIV. so wenig als Frau von Maintenon wollten etwas mit ihr zu schaffen haben, denn sie war in früheren Zeiten Beiden mit zu wenig Rücksicht entgegengetreten.

Die Ankunft der Fürstin in Paris führte in dieser Beziehung keine große Aenderung herbei. Sie blieb bei ihrem Bruder, dem Herzog von Montpensier, ab, und empfing anfangs einige offizielle Besuche, welche jedoch bald eingestellt wurden, so daß die stolze Frau sich gänzlich vernachlässigt sah. Für sie war dies eine wahre Strafe. Auf solche Weise sich in Vergessenheit gerathen zu sehen, konnte nicht ertragen, und eben so wenig wollte sie, ohne einen letzten Versuch zu machen, den Kampfplatz als Besiegte räumen. Sie faßte daher vorläufig den Entschluß, ihren Aufenthalt in der Touraine zu nehmen, wo sie das prachtvolle Schloß Chanteloup besaß, welches wahrhaft königlich ausgeschmückt war, und dessen Herstellung mehrere Millionen gekostet hatte.

Hier verweilte die Fürstin 2 Jahre lang, während welcher Zeit sie Alles zu ihrem Wiedereintreten vorbereitete, alsdann Chanteloup verließ und heimlich nach Spanien zurückkehrte. Bald hatte sie sich überzeugt, daß der Cardinal Alberoni der Urheber ihrer Ungnade war, und gegen diesen wandte sie daher ihr ganzes Intelligenzspiel, indem sie sich zuschwor, den Verhassten von seiner Höhe herabzuführen.

Durch ihre Mündel, Donna Ines, von allen Vorgängen am Hofe regelmäßig unterrichtet, hatte die Fürstin schon vorher einen gewissen Sabbadini um ihr vorzuarbeiten, nach Madrid geschickt. Sabbadini

war ein gewandter, listiger und unermüdetter Mensch, eignete sich zu der ihm gewordenen Aufgabe um so mehr, als er gegen Alberoni, dessen Verfolgungen er sich früher ausgesetzt gesehen, einen tödtlichen Groll nährte. Der Unzufriedenen fand Sabbadini in Madrid genug vor, und durch seinen unerträglichen Hochmuth sorgte Alberoni dafür, daß sich die Zahl derselben noch täglich vermehrte.

Als die Fürstin von Ursini in Madrid anlangte, fand sie die Verschwörung schon ziemlich vorgeschritten. Mehrere der höchsten Würdenträger des Reichs hatten sich ihr angeschlossen, so unter Andern der Finanzminister Dory, ein Franzose von Geburt, und ein Cardinal. Einer der vornehmsten Verschworenen, der Herzog von Escalona, ein 72jähriger Greis, aber noch voller Jünglingsfeuer, hatte sein Haus den Unzufriedenen geöffnet. Bei ihm versammelte man sich, und bei ihm auch stieg die Fürstin von Ursini bei ihrer Ankunft in Madrid ab. Kaum angelangt, ließ sie sofort ihre Mündel, Donna Ines, zu einer Unterredung in die Wohnung des Herzogs beschicken und theilte ihr, da sie Ines als entschlossen und verschwiegen kannte, das ganze Verschwörungsprojekt mit. Den Schluß bildete die Erklärung, daß sie über die Hand ihrer schönen Mündel zu Gunsten des Marquis von Los Herreros verfügt habe. Der Marquis war alt, häßlich und ohne Vermögen, allein er war erster Kammerherr, und seines Einflusses auf Philipp V. wegen eine sehr kostbare Erwerbung für die Verschworenen. Die junge, schöne und reiche Ines wurde ihm zur Belohnung für seine Mitwirkung versprochen. Schon früher haben wir gesehen, wie Ines den Antrag der Fürstin nur in der Absicht, Zeit zu gewinnen, entgegen genommen hatte, und wie sie, in Folge ihrer Unterredung mit Feliciano, den festen Entschluß gefaßt, sich dieser Verheirathung zu entziehen.

Der Tag, wo die Verschwörung ausbrechen sollte, war mittlerweile herangerückt.

Die Mitglieder der geheimen Verbindung, darunter der Herzog von Rib-Seiro, ehemaliger Gouverneur von Mailand, Don Frederigo von Toledo, ein naßer Verwandter der schönen Ines, Don Bennavides von Saint-Estevan, Bischof von Sardinien und Sicilien, der alte Marquis von Los Herreros, die Fürstin von Ursini befanden sich nebst noch vielen Andern zu der verabredeten Stunde bei dem Herzog von Escalona versammelt. Alle Anwesende, mit Ausnahme des Marquis und der Fürstin, hatten sich höchst einfach gekleidet, um durch ihr Kommen zum Herzog von Escalona kein Aufsehen zu erregen. So wie sie einhergingen, konnte man sie leichtweg für den Bürgerstand angehörige Personen halten. Die vor Freude strahlende Fürstin von Ursini hatte hingegen zu allen Mitteln der Büßkunst ihre Zucht genommen, und mit Hilfe derselben war es auch der 75jährigen Frau gelungen, sich um wenigstens 20 Jahre jünger zu machen.

Was den Marquis von Los Herreros anbelangte, so war dieser ein getreues Abbild des berühmten Don Quichotte von Cervantes. Graue Haare bedeckten nur spärlich seinen auf einem kurzen Kappstücken stehenden Kopf; einige andere farbige Haare un-



ter der unförmlichen Nase, sollten einen Bart vorstellen, und die schlotterigen Arme hingen an den über die Gebühr langen Beinen herab. Uebrigens gab es wohl nicht leicht einen stolzen, hochfahrenden, empfindlichen und eigensinnigen Hidalgo, als der Marquis war, wozu weiter eine ebenso unbändige Eitelkeit und vollendete Schurkeret kam. Nichts in der Welt hätte ihn veranlassen können, sein reiches Kammerherrenkostüm auch nur auf einen Augenblick abzulegen.

Zum Empfange seiner edeln Genossen hatte der Herzog von Escalona einen der größten Säle des geräumigen Palastes, den er in der Alcalá-Strasse besaß, herrichten lassen. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln waren nicht versäumt worden: dicke Tapeten bedeckten die Mauern und dreifache Vorhänge verhüllten die Fenster. Ein von der Fürstin ausgeheiltes Lösungswort gestattete einzig und allein den Zutritt in den Palast. Bei dem gefährlichen Spiel, das man begann, war die höchste Klugheit nöthig.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Strandung des Dampfers Humboldt.

Am Bord dieses am 6. Dezember an der nordamerikanischen Küste gestrandeten Schiffes befanden sich, nebst einem nach New-York zurückkehrenden Freunde, 2 wackere junge Männer aus Köln, welche die Vereinigten Staaten in Geschäften besuchen wollten. Der Ältere derselben, Hr. F. L., hat an seine Familie sofort ein interessantes Schreiben gesandt, das wir durch deren Güte hier zu veröffentlichen in Stand gesetzt sind.

Halifax, 7. Dez. 1853.

Mein erster Gruß an Euch aus der neuen Welt ist eine Hiobsbotschaft; denn ich bin ein Schiffbrüchiger, aber auch eine Glücksbotschaft, denn ich bin und wir Alle sind gerettet. Das schöne Dampfboot Humboldt aber, mit welchem ich am 22. November Havre verließ, ist untergegangen.

Gleich in den ersten Tagen unserer Reise, die in jeder Beziehung eine unangenehme und langsame war, sah der Kapitän voraus, daß die Kohlen bis New-York nicht ausreichen würden (die Qualität war keine gute) und daß es bei Halifax anlegen müsse, um neuen Vorrath einzuthun; deshalb ließ er auch gleich Anfangs auf Nova Scotia zusteuern. In der Nacht von vorgestern auf gestern gelangten wir in die Gewässer von Neu-Schottland, nachdem wir glücklich über die von allen Schiffen mit großer Besorgniß überschrittenen New-Fundlands-Banks gefahren waren. Gestern (6. Dez.), gegen halb 6 Uhr Morgens, kam ein Pilot an Bord, der uns dem hiesigen Hafen zusteuerte. Kurz nachdem er das Kommando übernommen hatte, trat Nebel ein, das Schiff verfolgte jedoch seine Richtung. Inzwischen schöpfte der Kapitän — ein ganz tüchtiger, besonnener Mann — Besorgniß, weil die hiesige Küste und der ganze Hafen gefährlich sind; er benahm sich mehrere Male

mit dem Lootsen, der seinerseits aber seiner Sache vollkommen sicher seyn wollte, und so fuhr das Schiff immer weiter vorwärts. Zum Glück hatte der Kapitän die Schnelligkeit der Bewegung auf die Hälfte reduzieren lassen, denn sonst wären wir wahrscheinlich Alle umgekommen. Gegen halb 7 Uhr wurden wir durch einen heftigen Stoß aus dem Schlafe aufgerüttelt. Alle eilten auf's Deck, wo große Bewegung unter der Schiffsequipe, ein hoher Ernst in den Zügen des Kapitäns und der Offiziere wahrzunehmen war. Die Passagiere waren natürlich nicht wenig erschrocken, doch beruhigten sie sich auf Jureden des Kapitäns und kehrten in ihre Cabinen zurück, Kleideren sich aber alle vollends an. Eine Viertelstunde mochte verlossen seyn, als plötzlich sich das Schiff auf eine Seite neigte, es erfolgte noch ein Stoß: ein schauerlicher Schrei gieng durch die Räume des großen Schiffes, — einen Augenblick trat Todesstille ein, dann aber brach ein Teufelslärm los, und es hieß: „Rette dich, wer kann!“ Während nämlich die Passagiere wieder hinuntergegangen waren, mit Ausnahme von etwa 6, die beständig auf dem Deck und in der Nähe des Kapitäns blieben, worunter auch ich, stürzte plötzlich der erste Ingenieur leichenbläß aus der Maschinenkammer herauf und schrie dem Kapitän zu: Das Wasser dringt in die Maschinenräume!

Wir standen alle regungslos da, und es mochte wohl Jeder sein Herz schlagen fühlen. Keiner wagte zu reden, noch vom Fleck zu gehen, als der Kapitän dem Ingenieur zurief: „So rasch wie möglich auf den Strand!“ Augenblicklich wurde das Schiff gedreht und wir flogen mit Pfeileschnelle über die Fluth, so zu sagen in's Blaue hinein, denn keine 10 Schritte weit konnte man sehen. Ich eilte hinunter zu den beiden Freunden, u. nun ging es an's Packen, Alles drunter u. drüber, die Koffer und Kisten wurden zugeschlagen und in größter Eile auf's Deck besorgt; wie immer in solchen Fällen, regt der Eine sich an der Aufregtheit des Andern auf, und Keiner vermag ruhig zu bleiben, wenn Alles um ihn herum wie ein Sturmwind eilt und tobt.

Mittlerweile neigte sich das Schiff immer mehr zur linken Seite, die Maschinenkammer füllte sich immer mehr mit Wasser, das Feuer begann zu erlöschen, die Maschine arbeitete langsam, bis sie endlich ganz stillstand — sie war schon unter Wasser. Nun flog der Dampf mit ungeheurem Lärm zum Schornstein hinaus; es erfolgte ein neuer Stoß, und nun spie das Schiff Alles, was Leben hatte, auf's Deck, in größter Verwirrung und Aufregung.

Die Mannschaft war bereits daran, die Rettungsboote auszufegen; das ging aber sehr langsam — die Rüstigen von uns halfen ihr; mit Messer und Beil bewaffnet, schnitten oder hackten wir die Laue ab; Alles aber ging langsam von Statten, denn es hatte gefroren (6 Or. unter Null), und jedes Seil war fast einer Eisenklinge gleich. Das Schiff lag unterdessen fest und regungslos, eingeschlossen von einem Nebel, wie ich nie einen sah. Keiner der Passagiere wußte, wo wir waren; wir wädhnten uns alle noch auf offener See, darum war der Jammer und die Verzweiflung um so größer,

jumal das Schiff sichlich sank. Sobald die Rettungsboote, 5 an der Zahl, ausgelegt waren und alle Bagage auf's Deck besorgt, befaß der Kapitän einzusteigen. Das ging ziemlich ordentlich von Statten, und so waren alsbald alle Passagiere vom Schiffe entfernt und die Mannschaft konnte ungehindert das Nöthige thun, um möglicherweise das Schiff zu retten.

Ein unendliches Glück war es, daß wir Windstille und vollkommen ruhiges Wasser hatten — denn ich weiß nicht, was bei bewegter See aus uns geworden wäre! Das Schiff lag fest, mit dem Bugspriet auf einem Felsen hoch aufgefahren, das Hintertheil dagegen tief im Wasser und jeden Augenblick weiter sinkend. Die unsäglichsten Anstrengungen wurden gemacht, um des eindringenden Wassers Meister zu werden, allein umsonst, und so beschäftigte man sich zuletzt nur damit, so viel Güter und Geräthschaften zu retten, als möglich war. Der Kapitän gab die Möglichkeit auf, den Rasco zu retten.

Während dieser Zeit lagen wir ruhig auf dem Wasser und es mag da wohl Jeder einen Theil seiner geheimsten Gedanken und seiner Lebenshoffnungen zum Abschluß gebracht haben. Ich habe Alles aufgegeben, um Eurer nicht zu gedenken, damit ich meine Fassung nicht verlore, wie so mancher Andere, die entweder seufzten und jammerten oder stupid gleichgültig da saßen, und vorausichtlich im Falle einer weiteren Krise gleich untergegangen wären. Ich beschäftigte mich lediglich mit dem Gedanken der Rettung, ich hatte ein kurzes scharfes Handbeil, sowie eine Flasche Cognac, und zählte im Falle der Noth auf einen sichern Platz in einem der Boote, für den zu kämpfen ich entschlossen war, oder auf irgend ein gutes Stück Holz. Die letztere Alternative möchte jedoch von wenigem Nutzen gewesen seyn, denn es war eiskalt, und 5 Minuten in diesem Wasser würde Jeden schertlich erstarrt haben.

Plötzlich trat die Sonne hervor, der Nebel schwand, und es drang ein wahrer Jubelton in die Küste — denn dicht vor uns, etwa einen Steinwurf entfernt, lag das feste Land, das wir jeden Augenblick erreichen konnten: die felsigte, rauhe, unwirthliche und zugeschnittene Küste von Nova Scotia — in dem Augenblick das Paradies! Das war ein Moment, ein Uebergang, des ich nicht zu schildern! Keiner von uns glaubte wenige Augenblicke zuvor an Rettung, und nun war sie für Alle da!

Der unheilvolle Pilot war sammt einem Offizier unseres Schiffes und einem Passagier, gleich nach dem das Schiff auf den Strand gelaufen; in dem Lootsenboote nach Halifax gefahren, etwa 10 englische Meilen von der Stelle, wo wir gestrandet, um Hilfe zu holen. Diese erschienen endlich in Gestalt eines kleinen Dampfschiffes, das uns Alle, nachdem wir etwa 3 Stunden in den Booten gesessen hatten, sammt der Bagage und den kleineren Geräthschaften aufnahm und uns gestern Nachmittag um 4 Uhr hieher brachte. Auf dem Wege hieher begegneten wir einem zweiten größeren Dampfboote, das auch zum Humboldt hinfuhr, um weitere Hilfe zu leisten, und das gestern Abends mit ungefahr 150 Coltis mehr oder weniger beschädigter

Waaren und sonstigen Schiffgegenständen und der Nachricht zurückkehrte, daß das Schiff mit dem Hintertheil schon ganz unter Wasser und eine Rettung kaum mehr möglich sey.

Der Kapitän, die Offiziere und ein Theil der Mannschaft sind noch draußen — man erwartet sie aber heute Abends auch hier in der Stadt. Kein Menschenleben ist verloren, vielleicht nur wenige Bagage — ich habe die meinige sämmtlich, sowie auch die beiden Freunde; wir wohnen hier alle drei auf einem ganz kleinen Zimmer. Es gibt in ganz Halifax kein einziges Hotel, nur Lodginghouses, die aber kaum ausreichen. Morgen erwartet man den Niagara von Liverpool, der uns nach Boston — in 40 Stunden von hier — bringt, und von dort gehen wir auf der Eisenbahn nach New-York, wo die Company eine angemessene Restitution machen wird.

Aber was sind Geld, Effekten, Besizthum überhaupt, wenn das Leben auf dem Spiele steht? Welchen Blick thut man in solchen Momenten in sein Inneres, wie unvermögend und erbärmlich steht man den Elementen gegenüber — und wie egoistisch ist man! Ich bin überzeugt, früher würde ich dem Hülfbedürftigsten Hülfe geleistet haben, vielleicht auf Kosten meiner Sicherheit; der Gedanke an Weib und Kind hat mich aber jetzt für die Andern unnütz gemacht, denn ich würde, das glaube ich fest, meine eigene Sicherheit auf Kosten jedes Andern zu wahren gesucht haben. Der Erhaltungstrieb ist in dem Menschen außerordentlich groß; das habe ich bei dieser Katastrophe in allen Nuancen erfahren — ich glaube sogar, daß dieses instinctive Gefühl so weit geht, daß man unbarmherzig seyn würde, das eigene Wohl über das jedes Andern zu stellen und nöthigenfalls darum wie ein Thier mit jedem Mittel zu kämpfen. Wäre das Unglück in der Nacht passiert, oder weit von der Küste, oder gar als das Schiff in vollem Zuge war, bevor der Kapitän den Gang mäsigte, dann wären die Meisten von uns und im letzten Falle wir Alle ein Opfer der Wellen. Ich kann daher dem Himmel nicht genug danken, daß er mich und Euch vor diesem Schicksale so gnädig bewahrt hat, und es thut meinem Herzen unendlich wohl, zu wissen, daß das Schiff, das die Nachricht vom Untergange des „Humboldt“ nach Europa trägt, auch diese Zeilen mitnimmt, so daß Ihr Alle vollkommen beruhigt seyn könnt. Des Vaters Porträt, das in unserer Cabine hing, wäre beinahe mit untergegangen. Er rettete es noch im letzten Augenblick, 5 Minuten später wäre es nicht mehr möglich gewesen, so rasch ging die Sache!

Mein junger Freund A. hat sich im Momente der Gefahr sehr tapfer benommen und durch Hintansetzung seiner selbst zu Gunsten mehrerer Damen nicht nur den Dank dieser, sondern auch die Anerkennung der ganzen Gesellschaft sich erworben.

Das Schiff selbst war ein vortreffliches Gebäude, schön, groß und äußerst solid; es soll für 500,000 Dollars in New-York versichert seyn; seine Ladung, worunter viele rheinische Fabrikate, wird auf 1½ bis 2 Mill. Frs. geschätzt.

(R. 3.)



Tages- Ereignisse.

In der orientalischen Streitfrage herrscht noch immer die alte Ungewissheit, ob Krieg oder Frieden. Bald klingt die Friedensnote, bald droht die Kriegspause. Selbst die eingeweihtesten Staatsmänner sind nicht mehr im Stande, ein richtiges Prognostikon der nächsten Zukunft abzugeben. Die Diplomaten meinen zwar immer noch das Gelingen des europäischen Kriegs bannen zu können; aber noch immer ist die rechte Formel nicht gefunden. Die Türkei ist allerdings zum Frieden geneigt, aber nicht um den Preis ihrer Ehre. Sie verlangt vor Allem die Räumung der Donaufürstenthümer durch die Russen, und diese Bedingung geht Kaiser Nikolaus nicht ein. Ueberdies ist in Konstantinopel die Kriegspartei noch vorherrschend. Es ist sogar in letzter Zeit in Folge friedlicher Divanbeschlüsse eine Aufstandsbewegung unter den Sostas oder Rechtskandidaten ausgebrochen, die aber in Wäde unterdrückt wurde. So viel ist gewiß, daß England und Frankreich nunmehr energischer gegen Rußland auftreten und namentlich zur See jeden Angriff der Russen gegen den Halbmond zurückweisen werden. Auf dem Kriegsschauplatz in der Walachei ist es jetzt still und ruhig; doch werden von beiden Seiten ungeheure Rüstungen gemacht, und man weiß nicht, ob nicht vielleicht in nächster Wäde die Russen über die Donau gehen.

Eine telegraphische Depesche der Allg. Ztg. bringt wieder friedliche Nachrichten aus Konstantinopel, indem der Divan die Ermächtigung zum Friedensabschlusse erhalten habe.

Wien, 30. Dez. Einer telegr. Nachricht aus Konstantinopel vom 19. d. d. zufolge haben die Türken das russische Gebiet in Asien gänzlich geräumt. Der englische Gesandte Lord Redcliffe soll die Unterhandlungen mit Aussicht auf guten Erfolg betreiben. (Lloyd.)

Wien, 30. Dez. Telegraphische Auszüge der in Triest angekommenen Briefe aus Konstantinopel vom 19. Dez. sind diesmal eben so mannichfaltig, als interessant. Bis zu jenem Tage bemerkte man an den sämtlichen vor Anker im Bosphorus liegenden Schiffe keine Vorbereitungen zum Auslaufen in's schwarze Meer. Der durch seinen gesunden Menschenverstand und seine Friedfertigkeit bekannte Riza Pascha ersetzt den jetzigen Kapudan Pascha (Admiral). Man spricht von einer totalen Minister-Veränderung im friedlichen Sinne. Halli Pascha (der Schwager des Sullans) wurde zum Mitglied des Ministerrathes ernannt. Der Radikal ist ganz für den Frieden. Die vorgeschlagenen Puntationen der vier Großmächte wurden angenommen, und Halli Pascha soll dieselben nach Wien überbringen, um sofort einen Waffenstillstand durch die Konferenz einzuleiten. Einer andern telegr. Depesche zufolge sollen die „Puntationen“ unmerklich (sio) modificirt worden sein. (1) Die Niederlagen der großherlichen Truppen in Kleinasien, besonders jene zu Malaziz, waren in Stambul bereits bekannt. In Erzerum herrschte panischer Schrecken, weil die

russischen Heersäulen offensiv vortwärts gehen. Die geschlagenen türkischen Truppen verlassen den zweiten Kriegsschauplatz; sie sind am Wege über Olt nach Erzerum bedroht und wenden sich gegen Trebisonde. (A. Z.)

Berlin, 30. Dez. Unsere gestrige Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland eine allgemeine Mobilmachung seiner Armee befohlen habe, wird uns heute anderweitig bestätigt. Nach vollendeter Mobilmachung verfügt Se. Maj. der Kaiser von Rußland über eine Armee von zwei Millionen 226,000 Mann mit fast 1000 bespannten Geschützen in 125 Batterien. (A. Pr. Ztg.)

Die russischen Soldaten zu Wasser und Land sind mit dem Kriege wohlzufrieden. Es regnet Orden und Beförderungen für die Offiziere und ausnahmsweise auch Radel für die Gemeinen. Der Kaiser erläßt so viele gnädige Handschreiben an die streitenden Führer, daß man meinen sollte, er thue den ganzen Tag nichts als schreiben und loben. Aber auch der Sultan ist mit seinem Omer Pascha zufrieden. Der Generalissimus reitet ein arabisches Pferd, das ihm der Sultan mit Sattel und Zeug voll Diamanten geschenkt hat, und trägt einen goldenen Ehrensäbel mit lauter edeln Steinen.

Aus New-York vom 27. Nov. wird berichtet: Hier werden jetzt viele große Kriegsschiffe ausgerüstet, die Nordamerika mit bedeutender Mannschaft, Geld, Waffen und Munition nach der Türkei schicken will. In der Stadt New-York allein haben sich seit 11 Tagen an 49,000 (?) Mann gemeldet, um gegen die Russen zu sechten. Der Türke wird hier sehr geachtet, hauptsächlich deshalb, weil er nach dem ungarischen Feldzug Kosuth und seine Freunde mit eigener Gefahr in Schutz nahm und Gastfreundschaft gegen sie übte. Der türkische Gesandte in Washington steht mit Pierce im besten Vernehmen.

Leipzig, 29. Dez. Die vorgestern begonnene Neujahrsmesse ist, wie gewöhnlich, nur von Kleinhändlern als Einkäufern besucht, weshalb auch der Gang der Geschäfte hiernach beurtheilt werden muß. Der Gang der Ledermesse war bisher ein unbefriedigender. Es ist kein Begehren nach Leder, und eine natürliche Folge davon ist, daß auch die Preise desselben gedrückt sind. Ganz anders verhält es sich mit der Tuchmesse. Die strenge und anhaltende Kälte begünstigt dieselbe, und namentlich war bisher der Absatz in Duffel und Kalmoes sehr gut, und zwar zu Preisen, welche denen der der Michaelismesse nicht nachstehen. Andere Tuchgattungen sind zwar weniger begehrt und das Stück erhält bis 2 Thlr. weniger, als zur Michaelismesse, aber es ist doch einiges Leben in dem ganzen Tuchgeschäft. (S. M.)

Die Armen Eisenachs spüren nichts davon, daß den Orleans in Frankreich ihre reichen Güter weggenommen worden sind. Die Herzogin von Orleans ist noch ebenso freigebig und edelmüthig. An den Weihnachtseiertagen hat sie 400 Arme gespeist und ebensoviele Kindern einen Christbaum angezündet, und viele verschämte Haus-

arme gedenken ihrer in aller Stille. Man bemerkt, daß die Herzogin seit der Verführung der Orleans mit den Bourbonn viel heiterer ist, obwohl sie keinen unmittelbaren Antheil daran hat.

In Breslau haben die Nachtwächter mit ihren Frauen einen Ball veranstaltet, der von früh 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr dauern sollte, weil sie des Nachts amtlich beschäftigt wären.

Hamburg, 26. Dez. Wir hatten öft mehrere Tage hintereinander einen so starken Nebel, daß man besonders auf dem Wasser im strengsten Sinn des Wortes keine Hand vor den Augen sehen konnte. Die Schiffe, die dennoch auf dem Wasser fahren müssen, haben an ihren Mastbäumen große Laternen, und läuten mit ihren Glocken unaufhörlich, wodurch sich die Sage verbreitet hat, daß sie durch dieses Läuten den Nebel zerstreuen, da es ja geschieht, um nicht an andern Schiffen anzufegeln. Das Wetter war leidlich. Da ließ ein Schiffer sich an's Land fahren durch seinen Sohn, um Borräthe einzukaufen. Dieser in der leichten Bekleidung eines Matrosen blieb im Boot und hatte wahrscheinlich nur ein Ruder bei sich, womit sie sehr geschickt eine Strecke zu fahren verstanden. Der Knabe im nicht angebundnen Boot schaukelte sich im Hasen aus Langeweile, plötzlich trieb ihn ein Windstoß aus diesem und zugleich erhob sich einer jener Nebel. Anfanglich mochte er hoffen, sich wieder in den Hasen hineinschaukeln zu können; wie man endlich seinen Hülsruf vernahm, mußte er bereits zwischen die Eisschollen gerathen und in den dicken Nebel eingehüllt sein. Alles eilte zu Hülfe, aber keine Möglichkeit bis zu dem armen Knaben zu bringen. Andere hereinkommende Schiffe hatten das schwache Geschrei gehört, ohne zu wissen, wer so jammerte, konnten vor den Eisschollen und ohne zu sehen auch nicht an den Ort kommen, woher es schalle. So wußte man nun das arme Kind ohne warme Bekleidung, ohne Nahrung im offenen Boot, ohne Ruder zwischen Eisschollen und im dicksten Nebel auf dem Wasser und mußte hoffen, daß der Tod bald diesem schrecklichen Zustand ein Ende machte. Der Vater wollte verzweifeln. Nach vollen acht Tagen ward aus Helgoland gemeldet, es sey dort ein offenes Boot mit einem Knaben darin, dem Hände und Füße erfroren seyen, angetrieben. Man habe ihn sogleich ärztlicher Behandlung übergeben und lasse ihm jede Pflege angedeihen. Es war das arme Kind, das sich vom See lang ernährt hatte, meist aber in Betäubung muß gelegen seyn, nach dem ihm der Hals so geschwollen war, daß er nicht mehr schreien konnte. Gerettet ist das arme Kind nicht vom Tode, nur war es nicht mehr allein und erhielt liebevolle Pflege. Der kalte Brand trat nun an seine erfrorenen Füße und Hände und gab ihm den Tod; ähnliche schreckliche Ereignisse sind hier nicht ganz selten.

Stuttgart, 31. Dez. Noch am letzten Tage des Jahres 1853 haben Ihre königlichen Majestäten die Freude gehabt, einen Enkel zu empfangen, indem deren Prinzessin Tochter, die Prinzessin Hermann von Sachsen-Weimar, von einem

gesunden Prinzen zwar schwer, aber glücklich entbunden worden ist. Mutter und Kind befinden sich den Umständen nach wohl. Der greise König selbst war dabei gegenwärtig und begab sich trotz des tief gefallenen Schnees den weiten Weg von dem Palais des Prinzen zu Fuß nach dem k. Residenzschlosse.

Stuttgart, 2. Januar. Die katholische kirchliche Differenz zwischen der Regierung und dem Bischof ist, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, beigelegt.

Von unterrichteter Seite wird mir bestimmt versichert, daß die Einberufung der Stände erst nächsten Oktober erfolgen werde. Wer also gerne lange Kammerverhandlungen liebt, muß sich diesen Genuß bis auf den Herbst versparen.

Die Ulmer Schnellpost bringt einen umfassenden und interessanten Bericht über den Brand des K. Hallamts in Ulm, dem wir noch einige Züge entnehmen: Mehrere Personen, darunter auch Herr Kontrolleur Knapp und dessen Frau hatten schon in der Nacht einen brennlichen Geruch wahrgenommen, aber als ganz unbedeutend nicht weiter beachtet. Morgens nach 4 Uhr schlugen plötzlich auf zwei Seiten mächtige Flammen heraus. Zuerst erwachte Herr Hauptkollverwalter Köhler und weckte durch Feuerrufe die andern Hausbewohner. Das Gebäude hatte zwei Treppen, die Haupttreppe am äußersten Ende gegen das Kirchle und eine weitere Treppe in der Mitte des Gebäudes, nahe beim Ausbruch des Feuers, welche alsbald auch in Brand gerieth und das Feuer durch alle Stockwerke bis unter das Dach mittheilte. Die Familie des Hrn. Zollinspektors Gärtner, welche gegen die große Treppe hin wohnte, konnte sich über dieselbe retten; dagegen wurden die auf der entgegengesetzten Seite Wohnenden, nämlich im 2ten Stock Herr Kontrolleur Knapp und dessen Frau und im ersten Stock der Amtsdienner Nunte mit seiner aus 6 Personen bestehenden Familie, von der Flammen bis auf den äußersten Theil des Gebäudes gedrängt, wo sie, den Tod vor Augen, herzerreißend um Hülfe riefen; aber so schnell hatte die Verbreitung des Feuers stattgefunden, daß noch Niemand da war, der hätte Hülfe leisten können; nach einigen bangen Minuten erschien ein Steiger (E. A. Heusch aus Eßlingen, Gehülfe bei Herrn Konditor Leube), und kletterte, schnell besonnen, an den hohen Fenstergittern des Patere so weit hinauf, daß er mit Hülfe einer Musfete, welche er sich von einer eben vorbeigekommenen Militärpatrouille geben ließ, sein Seil in den ungewöhnlich hohen ersten Stock hinaufreichen konnte, an dem sich dann sogleich zwei Mädchen, zwei Frauen, ein Kind und endlich der Amtsdienner herunterließen, welche sämmtlich von dem Steiger unterstützt, wohl erhalten unten ankamen. Endlich ertönte das ersuchte Feuerzeichen und versammelte sogleich etwa 12 Personen, aber es war noch keine Leiter da, um auch in den zweiten Stock zu können, und die Gefahr für Hrn. Kontrolleur Knapp und dessen Frau war schon auf's Newerste gestiegen, als Herr Schuhmachermeister Hoffmeister eine Wagenblase herbeibrachte, welche sofort von den Anwesenden ausgespannt wurde und



in welche Herr Knapp seine Frau, welche inzwischen ohnmächtig geworden war, herabwarf; leider wurde dieselbe durch den Fall nicht unerheblich verletzt, was bei der bedeutenden Höhe und bei der verhältnismäßig kleinen Anzahl Männer, welche das Tuch hielten, erklärlich ist; viel unglücklicher sollte der Fall des Hrn. Knapp selbst ausfallen, derselbe war, wahrscheinlich durch Hitze und Rauch gebrängt, unmittelbar nach seiner Frau zum Fenster hinausgestiegen und ließ sich, statt in die Mitte des Tuches zu springen, nur am Haus hinabgleiten, wodurch er auf ein Eck des ohnehin nicht sehr ausgespannten Tuches fiel und einen Fuß und das Brustbein brach, welche Verletzung nach wenigen Schmerzensvollen Tagen seinen Tod herbeiführte. — Alle Mittheilungen über das Retten von Möbel und Effekten sind im höchsten Grade befriedigend und machen unserer Feuerwehr alle Ehre. In 15 Gebäuden, welche zumal mehr oder weniger bedroht waren und deshalb teilweise geräumt wurden, sind die Abmängel oder Verwechslungen kaum nennenswerth; in einem Haus, das ganz geräumt wurde, fehlte beim Wiedereinträumen von den zu 6000 fl. versicherten Möbeln und Effekten auch nicht das geringste. Der Werth, den die Flammen in wenigen Stunden zerstörten, ist noch nicht genau ermittelt, wird aber voraussichtlich die Summe von 80,000 fl. nicht übersteigen. Von Waaren wurden vernichtet 600 Ctr. Kaffee, 50 Ballen Reis, 12 Ctr. Del, 800 Maas Spiritus, verschiedene Coll. Südfrüchte, Cigarren etc., zusammen im Werth von 25,000 fl. Das Mobiliar sämtlicher Hausbewohner, von dem kaum für 1000 fl. gerettet wurde, ist bei der würt. Versicherungsanstalt mit 16,000 fl. versichert, wozu noch die unversicherte Einrichtung der Bureaux zu rechnen ist. Das Gebäude war mit dem Ladschoppen zu 22,500 fl. in der Brandversicherung, hatte aber wohl einen Werth von 30,000 bis 35,000 fl. Von den verbrannten Waaren sind nur für 10,000 fl. versichert; der übrige Verlust trifft Mitglieder des hiesigen Handelsstandes in Posten bis zu 5000 fl.

Die „Ulmer Schnellpost“ berichtet, daß die hohe Feuerwand des Hauptzollamtsgebäudes, welche bei dem bekannten Brande die Stadt vor großem Unglück schützte, in Folge eines starken Sturmwindes zusammengestürzt und in die Brandstätte gefallen sey. Zum Glück hatten sich einige Minuten vorher die daselbst beschäftigten Arbeiter behufs der Ablösung entfernt. Schon ein paar Tage vorher hatten die Bewohner der anstoßenden Häuser ihre Quartiere auf polizeilichen Befehl räumen müssen, weil die Gefahr eines Einsturzes sehr nahe lag.

Weil die Stadt, 30. Dezember. Eine Handlung der äußersten Ruchlosigkeit und Gottvergeffenheit ist in der Nacht von gestern auf heute geschehen. Unser schönes Missionskreuz, das auf einem Hügel vor der Stadt stehend, weithin friedlich grüßte, ist durch die Hände elender Frevler etwa 4 Schuh über dem Boden vermittelst Sägen, Meißel und Stemmeisen abgeworfen worden. Auf dem Strunke war mit Leim folgende Strophe aufgelegt:

Bis dem Kreuz wieb's Allen gahn,  
Die zu'n Jesuiten stahn!  
Deutsche Siche darf nicht schänden  
Leufestzug aus Pfaffenhänden;  
Selbst die Söhne — Schweinefütter  
Sind zu gut für diese Ludder.

Die Fußspuren, die noch sehr kenntlich waren, bewiesen, daß zwei Menschen dieß Bandalenstück ausführten, und ließen sich bis nach einem ein- halben Stunde von hier entfernten Nachbarorte verfolgen. (D. Volksbl.)

Auflösung der Charade in No. 1  
„Neujahrswunsch“

**Bachnang. Naturalienpreise v. 4. Januar 1854.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	26	—	25	53	25	52
„ Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer . . .	10	36	10	19	10	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	16	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	30	7	10	6	48
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	2	15	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	—	—	—	—	38	fr.
Gewicht eines Kreuzerweck . . .	—	—	—	—	4 1/2	Loth.

**Hall. Naturalienpreise vom 31. Dezember 1853.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	3	18	3	9	3	—
„ Roggen . . .	2	24	2	20	2	18
„ Gemischt . . .	2	24	2	23	2	22
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	2	6	1	56	1	54
„ Haber . . .	—	49	—	49	—	48
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	2	36	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

**Seilbronu. Naturalienpreise v. 4. Jan. 1854.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	27	36	27	6	26	36
„ Dinkel . . .	10	24	9	36	9	—
„ Weizen . . .	27	18	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	16	12	15	6	14	15
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	36	6	20	6	15

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. Der Abonnementpreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Morbach, Weiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang, und Umgegend.

Nro. 3. Dienstag den 10. Januar 1854.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bachnang. (Auswanderungen.)**

Nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen wandern aus:

**I. nach Preußen:**

Härer, Johann Jakob, Tischler, von Mersbach.

**II. nach Nordamerika:**

Braun, Gottlieb Heinrich, Bäcker, von Heiningen.

Dudichum, Rosine, mit 2 Kindern, von Murrhardt.

Eckert, Johann Christian, vom Stiftsgrundhof, Gemeinde Bachnang.

Lachenmaier, Johann Jakob, von Hohnweiler, Gemeinde Lippoldsweiler.

Schneider, Johann Adam, von dort.

Den 4. Januar 1854.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Oberamtsgericht Bachnang.**

**Gläubiger-Vorladung in Cont. Sachen.**

In nachgenannten Contofachen werden die Schuldenliquidationen und die gefällig damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Reces,

in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

1) Carl Klenk, Gemeinderath in Morbach, Donnerstag den 9. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Graab. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.

2) Johann Georg Spörle von Jux, Freitag den 10. Februar 1854 Vormittags 8 Uhr zu Jux. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.

3) Weill. Johann Christoph Blind von Spiegelberg, Freitag den 10. Februar 1854 Nachmittags 2 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung. Den 29. Dezember 1853.

K. Oberamtsgericht.  
Fecht.

Morbach, Gemeindeverbands Graab, Gerichtsbezirks Bachnang.

**Liegenschafts-Verkauf.**

In der Contofache des Carl Klenk, Gemeinderaths von Morbach, wird die vorhandene, in No. 39 dieses Blattes näher beschriebene, zu 3200 fl. angekaufte Liegenschaft am

Mittwoch den 8. Februar 1854  
Nachmittags 2 Uhr